

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 12

Vorwort: Schweizer kamen nicht zu Schaden
Autor: Matt, Alphons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer kamen nicht zu Schaden

Es geht darum, sich nicht vom Äusseren desorientieren zu lassen, sondern unter die Oberfläche zu dringen, hinter die Masken zu sehen, die manche der aufständischen Söhne sich vorgebunden haben, aber auch Masken zu entfernen, wo das notwendig ist.

Alfred A. Häsler, Schriftsteller

Wenn irgendwo ein grosses Verkehrsflugzeug abstürzt, wenn Hunderte von Menschen in einem Erdbeben umkommen oder wenn Lawinen Dutzende von Menschenleben auslöschen, so fügt unsere Presse diesen Meldungen meistens den stereotypen Nachsatz an: «Schweizer kamen nicht zu Schaden». Wenn ein südamerikanischer Staat von einer Revolution geschüttelt wird, wenn eine Touristengruppe in Israel Opfer eines arabischen Anschlages wird oder wenn amerikanische Piloten aus Versehen oder aus taktischen Gründen ein Wohnquartier bombardieren, so heisst es immer wieder: «Schweizer kamen nicht zu Schaden».

Man bemüht sich krampfhaft, nur ja den Schweizer nicht in seinem Wohlandsdasein zu erschrecken. Schliesslich braucht man seine Ruhe ja zur eigenen Umsatzsteigerung. Wenn aber selbst bloss unterschwellig sich damit die Mentalität verbindet, es sei ja alles nur halb so schlimm, solange keine Schweizer zu Schaden kommen, muss diese Haltung angeprangert werden.

Immer wieder erkennen wir aus Reiseprospekten oder von den eigenen Ferien her, wie klein die Welt geworden ist. Darauf sollte man sich aber nicht nur dann besinnen, wenn man den günstigsten Wechselkurs der spanischen Peseten oder das Reisearrangement nach Tunesien, den jugoslawischen Badestrand oder das holländische Tulpenmeer im Auge hat. Daran sollte man sich erinnern, wenn die bereits zur Routine gewordenen Kriegsnachrichten aus Vietnam oder dem Nahen Osten, die Meldungen über den Freiheitskampf in Portugiesisch Guinea oder über die blutigen Zusammenstösse in Nordirland aus dem Lautsprecher tönen.

Um beim Beispiel Vietnam zu bleiben: man muss sich vergegenwärtigen, was dieser Krieg für die dort lebenden Menschen wirklich bedeutet. Nach amerikanischen Schätzungen verbraucht die F.L.N. an «gewöhnlichen» Tagen zwei bis drei Tonnen Muniton, während «offensiven» Tagen 12 bis 13 Tonnen und in der «Spitzenperiode» der Tet-Offensive gar 27 Tonnen pro Tag. Die alliierte Seite aber liess im letzten Jahr täglich 7551 Tonnen Sprengstoff explodieren. Seit 1965 warf die US-Luftwaffe weit über fünf Millionen Tonnen Bomben ab, während Artillerie und Infanterie eine gleiche Menge Munition verbrauchten.

Über zehn Millionen Tonnen Sprengstoff, rund eine Million Eisenbahnwagen voll Sprengstoff also, was einen Eisenbahnzug von Zürich bis Rio de Janeiro ausmachen würde, sind auf ein Volk von rund 35 Millionen Menschen gefeuert worden. Das macht nach Adam Riese immerhin rund 300 Kilogramm Sprengstoff pro Person.

Jene aber, die trotzdem ungestört die Bettdecke über die Ohren ziehen wollen, seien beruhigt, denn «Schweizer kamen nicht zu Schaden».

Ihr Alphons Matt